

Herrscher in der Metropole. Spannungsfelder zwischen politischer Zentralität und urbaner Diversität in der Vormoderne

Internationale Jahrestagung des Forum Mittelalter der Universität Regensburg
11. – 13. November 2021, Regensburg

Abstracts

Albrecht Berger (München)	2
<i>Der Kaiser in Konstantinopel – Repräsentation und Kommunikation</i>	
Albert Dietl (Regensburg)	3
<i>Dum porte limina tangis. Das Stadttor als Schau-Platz für Riten, Praktiken und Zeichen mittelalterlicher Herrschereinzüge in italienischen Kommunen</i>	
Étienne Doublier (Köln)	4
<i>Kingmaker und königsfreie Stadt: Mailand zwischen dem 11. und 12. Jahrhundert</i>	
Frank Engel (Bonn/Göttingen)	4
<i>Las puertas falló cerradas / e los omnes bien armados... König Alfons XI. von Kastilien und seine Städte Valladolid und Toledo (1325-1350)</i>	
Knut Görich (München)	5
<i>Sichtbare Inbesitznahme: Einzüge staufischer Herrscher in italienische Städte (12.-13. Jahrhundert)</i>	
Herbert Karner (Wien)	6
<i>Die visuelle Repräsentation der Habsburger in Wien und Prag des 17. Jahrhunderts: Medien und Räume einer Aneignung</i>	
Sascha Köhl (Mainz)	7
<i>Herrscherbilder in der Metropole: Formen, Akteure und Motive monarchischer Denkmalsetzung in westeuropäischen Großstädten des Mittelalters (Paris, London, Brügge)</i>	
Felix K. Maier (Würzburg)	8
<i>Flucht in die Stadt – Warum Theodosius nicht mehr überall sein wollte</i>	
Andreas Rehberg (Rom)	9
<i>Eine Metropole ohne Haupt? Rom während der Abwesenheit der Päpste in Avignon</i>	
Andreas Rhoby (Wien)	10
<i>Theophilus, der fromme Selbstherrscher, errichtete Mauern auf neuen Fundamenten... - Die Repräsentation des Herrschers in den Inschriften auf byzantinischen Befestigungsanlagen</i>	
Alberto Spataro (Rom)	11
<i>Mailand 1186. Symbolisch-rituelle Bedeutungen und soziale Auswirkungen der Ehe und Krönung von Heinrich VI. und Konstanze in der Basilika von Sant' Ambrogio</i>	

Albrecht Berger (München)

Der Kaiser in Konstantinopel – Repräsentation und Kommunikation

Die oströmischen Kaiser des Mittelalters regierten ihr Reich vom Großen Palast in Konstantinopel aus. Da der Palast für die Öffentlichkeit nur beschränkt bei Audienzen oder offiziellen Banketten an Festtagen zugänglich war, musste der Kaiser auch regelmäßig außerhalb des Palastes öffentlich präsent sein, zum Beispiel bei Wagenrennen im Hippodrom und Prozessionen zu Kirchen und Palästen in der Stadt. Die Kommunikation zwischen Volk und Kaiser im Hippodrom geschah durch Sprechchöre der Zirkusparteien, die aber mit der politischen Krise des siebten Jahrhunderts untergingen.

Das Protokoll am Kaiserhof im zehnten Jahrhundert kennen wir aus dem Zeremonienbuch des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos recht gut: An hohen Kirchenfesten zeigte sich der Kaiser auf Prozessionen der Bevölkerung. Die römische Tradition lebte in alten heidnischen Staatsfesten fort, die ohne ihren religiösen Gehalt mit Wagenrennen und Empfängen im Palast weiter gefeiert wurden. Vertreter gesellschaftlicher Gruppen wurden regelmäßig zu Banketten im Palast eingeladen, wo nach altrömischer Sitte im Liegen gespeist wurde. Ziel von Empfängen für ausländische Gesandte war es vor allem, sie durch Zurschaustellen von Luxus, Gesänge und Orgelspiel zu beeindrucken.

Auch nach der Verlegung der Residenz an den Stadtrand im zwölften Jahrhundert fanden die Wagenrennen im Hippodrom noch weiter statt. Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer 1204 ging das alte Kaiserzeremoniell unter und wurde nach der Rückeroberung im Jahr 1261 nicht wieder aufgenommen. Ein Text aus der Zeit um 1350, der sogenannte Pseudo-Kodinos, zeigt uns, dass der Kaiser in seiner Stadt zuletzt nur noch durch Ausritte zu Pferd präsent war.

The Emperor in Constantinople - Representation and Communication

The Eastern Roman emperors of the Middle Ages ruled their empire from the Great Palace in Constantinople. As the palace was only accessible to the public to a limited extent during audiences or official banquets on feast days, the emperor also had to be present in public outside the palace on a regular basis, for example at chariot races in the Hippodrome and processions to churches and palaces in the city. Communication between the people and the emperor in the hippodrome took place through the chants of the circus parties, but these disappeared with the political crisis of the seventh century.

We know the protocol at the imperial court in the tenth century quite well from the ceremonial book of Emperor Constantine Porphyrogennetos: on high church festivals, the emperor showed himself to the people in processions. The Roman tradition lived on in old pagan state festivals, which were celebrated without their original religious content with chariot races and receptions in the palace. Representatives of social groups were regularly invited to banquets in the palace, where they dined lying down according to ancient Roman custom. The aim of receptions for foreign envoys was, above all, to impress them with displays of luxury, singing and organ playing.

Even after the residence was moved to the outskirts of the city in the twelfth century, chariot races continued to take place in the Hippodrome. After the conquest of Constantinople by the Crusaders in 1204, the old imperial ceremonies disappeared and were not resumed after the

reconquest in 1261. A text from around 1350, the so-called Pseudo-Kodinos, shows us that at the end the emperor was only present in his city by riding out on horseback.

Albert Dietl (Regensburg)

Dum porte limina tangis. Das Stadttor als Schau-Platz für Riten, Praktiken und Zeichen mittelalterlicher Herrschereinzüge in italienischen Kommunen

Die bemerkenswert dicht überkommenen Stadttore italienischer Kommunen des Mittelalters, eine der geläufigsten kommunalen Bauaufgaben, waren durch die Setzung zeitgenössischer Bauinschriften, Wappen, Reliefs und Heiligenbilder bedeutsame Verdichtungsräume des kollektiven Bewusstseins städtischer Vergangenheit, geschichtlicher Kontinuität und eigener Identität. Sie waren Bildschirme und Sprecher politischer Kommunikation an der Schwelle der Stadt, deren Repräsentanten sie waren. Zugleich spielten sie eine konstitutive Rolle in der Transformierung des Stadtraums zu einem Raum performativer, sozialer Praktiken in kultisch, rechtlich oder politisch konnotierten Ritualen. Im Empfangs- und Einzugszeremoniell auswärtiger „Stadtherrn“ waren Stadttore nicht nur raum- und handlungsleitende Modelleure und Bühnen. Ihr Potential als eigenständiger, multimedial „sprechender“ Mitspieler neben den Akteuren der Ankunfts- und Empfangsgruppe in der Trias der Handlungspartner des Adventus ist bislang noch am wenigsten beleuchtet worden. Nach einem Überblick über epigraphisch an Stadttoren öffentlich gemachten und im Einholungszeremoniell präsenten Leitbildern kommunaler Selbstdarstellung sollen an Fallbeispielen das kommunikative Potential von Stadttoren im Adventuszeremoniell zur Diskussion gestellt werden.

Dum porte limina tangis. The City Gate as a Show-Place for Rites, Practices and Signs of Medieval Rulers' Processions in Italian Municipalities

The remarkably frequently preserved city gates in medieval Italy, some of the most common municipal building tasks, were significant condensation spaces of the collective consciousness of urban past, historical continuity and own identity through the setting of contemporary building inscriptions, coats of arms, reliefs and images of saints. They were screens and speakers of political communication on the threshold of the city of which they were representatives. At the same time, they played a constitutive role in transforming the urban space into a space of performative, social practices in rituals with cultic, legal, or political connotations. In the ceremonial of reception and entries of foreign "city rulers", city gates were not only modelers and stages guiding space and action. Their potential as independent, multimedia "speaking" co-players alongside the agents of the arrival and reception groups in the triad of action partners of the Adventus has so far been the least illuminated. After an overview of epigraphically publicized models of communal self-presentation at city gates which were present in the moment of the ritual reception, the communicative potential of city gates in the Adventus ceremonial will be discussed on the basis of case studies.

Étienne Doublier (Köln)

Kingmaker und königsfreie Stadt: Mailand zwischen dem 11. und 12. Jahrhundert

Der Beitrag möchte das hochmittelalterliche Mailand in den Blick nehmen und auf das Wissen und die Diskurse über Herrscher und Königtum eingehen, die in den ca. 70 Jahren vor Friedrich Barbarossa in der lombardischen Metropole zirkulierten. Während sich die Forschung intensiv mit dem spannungsgeladenen Verhältnis zwischen Mailand und den Staufern beschäftigt hat, wurde der spätsalischen Epoche bisher nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Die Quellenbasis bilden in erster Linie die drei mailändischen Geschichtswerke von Landulf dem Älteren, Arnulf und Landulf dem Jüngeren, wobei auch dokumentarische Quellen – vor allem erzbischöfliche und notarielle Urkunden – heranzuziehen sein werden. Der Beitrag wird sich jedoch nicht allein auf die ideengeschichtliche Ebene beschränken, sondern auch die Interferenzen und Interdependenzen zwischen Ideen und Diskursen einerseits und dem politischen Handeln andererseits thematisieren. Dabei wird es vor allem um die Frage gehen, inwieweit die in den narrativen Texten vorkommenden Ideen eine Begründung oder Rechtfertigung politischer Aktionen darstellten, oder vielmehr die politische Wirklichkeit zu prägen und beeinflussen vermochten.

Kingmaker and Royal-free City: Milan between the 11th and 12th Centuries

This paper will focus on medieval Milan and examines the knowledge and discourses about rulers and kingship which circulated in the Lombard metropolis in the approximately 70 years before Frederick Barbarossa. While scholars have focused intensively on the tense relationship between Milan and the Hohenstaufen dynasty, little attention has been paid to the late Salian period. The source basis consists primarily of the three Milanese chronicles by Landulf Senior, Arnulf and Landulf Junior, although documentary sources – especially archbishop's and notarial charters – will also be taken into consideration. However, the contribution will not be limited to the level of the history of ideas, but will also address the interferences and interdependencies between ideas and discourses on the one hand and political action on the other. The main question will be to what extent the ideas appearing in the narrative texts constituted a justification of political actions, or rather were able to shape and influence political reality.

Frank Engel (Bonn/Göttingen)

Las puertas falló cerradas / e los omnes bien armados...

König Alfons XI. von Kastilien und seine Städte Valladolid und Toledo (1325-1350)

In den letzten Jahren hat die Regierungszeit Alfons' XI. zunehmende Beachtung zumal in der spanischen Mediävistik gefunden. Als der Monarch 1325 volljährig wurde, begann für das kastilische Königtum eine Zeit der energisch vorangetriebenen inneren Konsolidierung. Alfons brachte seine Autorität gleichermaßen gegenüber dem Adel wie den Städten zur Geltung. So ersetzte er vielerorts den *concejo abierto*, die allgemeine Versammlung der Stadtbürger, durch einen kleineren Rat oder ein *regimiento*. Das Verhältnis zwischen Monarchie und städtischen Führungsgruppen war einerseits nicht konfliktfrei, andererseits jedoch von gemeinsamen Interessen geprägt. Alfons' Bemühungen um die Intensivierung der Königsherrschaft erreichten ihren legislatorischen Höhepunkt im *Ordenamiento de Alcalá* (1348).

Während der Regierungszeit des *Onceno* gehörten Valladolid und Toledo fraglos zu den bedeutendsten kastilischen Städten, sowohl der Größe bzw. Wirtschaftskraft nach als auch wegen ihrer Bedeutung für die Herrschaftsausübung. So war Toledo Metropole auch im kirchenrechtlichen Sinne des Wortes: die Kathedralstadt des Erzbischofs und *primas Hispaniarum*, der traditionellerweise zudem das Amt des Großkanzlers von Kastilien innehatte. Valladolid diente dem König sehr oft als Aufenthaltsort und beherbergte wichtige Ständeversammlungen (*Cortes*), war allerdings kein Bischofssitz.

Der Vortrag nimmt einerseits die Aufenthalte des Monarchen in beiden Städten und seine dortigen Aktivitäten in den Blick, unter anderem die Interaktion mit weltlichen und kirchlichen Funktionsträgern. Thematisiert werden andererseits der Verlauf und die Hintergründe von Unruhen in den beiden Städten sowie die Gegenmaßnahmen des Königs und deren längerfristige Wirksamkeit.

Las puertas falló cerradas / e los omnes bien armados...

King Alfonso XI of Castile and his Cities Valladolid and Toledo (1325-1350)

In recent years, the reign of King Alfonso XI of Castile has been attracting increasing interest especially among Spanish mediaevalists. When the monarch came of age in 1325, the Castilian kingdom entered a period of vigorous internal consolidation. Alfonso asserted his authority equally over the nobility and over the cities. In many municipalities he replaced the *concejo abierto*, the general assembly of the townspeople, with a smaller council or *regimiento*. The relationship between the monarchy and the urban leadership groups was not without conflict on the one hand, on the other hand it was characterised by common interests. Alfonso's efforts to intensify royal rule reached their legislative climax in the *Ordenamiento de Alcalá* (1348).

During Alfonso's reign, Valladolid and Toledo were unquestionably among the most important Castilian cities, both in terms of size and economic power, and because of their importance for the exercise of kingship. Toledo was also a metropolis in the ecclesiastical sense of the word: the cathedral city of the archbishop and *primas Hispaniarum*, who traditionally also held the office of Grand Chancellor of Castile. Valladolid very often served as the king's residence and hosted important assemblies of the estates (*Cortes*), but was not an episcopal see.

The lecture will focus on the monarch's stays in both cities and his activities there, including his interaction with secular and ecclesiastical officials. At the same time, we will discuss the course and background of unrest in the two cities as well as the king's countermeasures and their long-term effect.

Knut Görich (München)

Sichtbare Inbesitznahme: Einzüge staufischer Herrscher in italienische Städte (12.-13. Jahrhundert)

So richtig die verbreitete Ansicht ist, dass das Zeremoniell des Adventus erst im Spätmittelalter deutlicher fassbar wird, so deutliche Informationen enthalten doch auch bereits die Quellen des 12. Jahrhunderts – jedenfalls aus dem italienischen Teil des staufischen Imperiums. Die aus dem „Idealtypus“ des Adventus bekannten Einzelschritte (G. J. Schenk) sind zwar nicht in einer mit spätmittelalterlichen Quellen vergleichbaren Ausführlichkeit überliefert, aber als solche doch erkennbar. Von ihrer Aufzählung im Detail scheint aber kaum noch ein Erkenntnisfortschritt erwartbar. Allerdings lassen sich unterschiedliche Formen des Einzugs

beobachten, abhängig davon, ob ein Konflikt vorausgegangen war oder nicht, oder der Einzug sogar erzwungen werden musste. Außerdem scheint interessant, ob und wie die einzelnen Historiographen mit dem Adventus argumentierten, welche Funktion dieser symbolischen Handlung im Kontext ihrer jeweiligen Darstellung und Darstellungsabsicht zukommt. Diese Frage soll an einigen Beispielen vertieft werden – mit einem Seitenblick auf die päpstliche Geschichtsschreibung, aber auch auf kommunales Schriftgut.

Visible Appropriation: Adventus of Hohenstaufen Rulers into Italian Cities (12th-13th Century)

As correct as the widespread view is that the ceremonial of the Adventus only became more clearly comprehensible in the late Middle Ages, the sources of the 12th century – at least from the Italian part of the Hohenstaufen Empire – already contain such clear information. The individual steps known from the "ideal type" of the Adventus (G. J. Schenk) have not been handed down in a level of detail comparable to late medieval sources, but they are recognizable as such. It seems that hardly any progress in knowledge can be expected from their enumeration in detail. However, different forms of entry can be observed, depending on whether a conflict had preceded or not, or whether the entry even had to be forced. Furthermore, it seems interesting whether and how the individual historiographers argued with the Adventus, what function this symbolic action had in the context of their respective representation and intention of representation. This question will be examined in greater depth with the help of a few examples – with a nod to papal historiography, but also to communal sources.

Herbert Karner (Wien)

Die visuelle Repräsentation der Habsburger in Wien und Prag des 17. Jahrhunderts: Medien und Räume einer Aneignung

Der Vortrag wird einzelne Ergebnisse eines dreijährigen Forschungsprojektes diskutieren, das gemeinsam mit Kolleg*innen aus Wien, Prag und Budapest durchgeführt wurde. Untersuchungsgegenstand war die mediale Bandbreite der bildlichen, skulpturalen oder architektonischen Fixierung habsburgischer Präsenz in den Residenzstädten. Maximilian I. wandelte den öffentlichen Raum der Stadt Innsbruck des frühen 16. Jahrhunderts auf singuläre Weise mit gezielten architektonischen Eingriffen in einen zeremoniellen Großraum der Dynastie um. Hingegen war der Charakter des symbolischen Zugriffs der Habsburger auf das erzherzogliche Wien und das königliche Prag, die beiden kaiserlichen Residenzstädte des späten 16. und 17. Jahrhunderts, bei weitem nicht derart umfassend, sondern punktueller Natur. Herrscherliche, mittels künstlerischer Medien in Städten entworfene Repräsentation ist in den meisten Fällen kein monolineares, vom Herrscher bestimmtes Verfahren, sondern multipel, mit mehreren Akteuren und bisweilen gegenläufigen Interessen angelegt. Mit der stadtbürgerlichen Elite, dem Adelsstand und den Vertretern der katholischen Kirche beherrschten drei soziale Entitäten den Schauplatz in Wien und Prag, auf dem, mit dem oder gegen das Herrscherhaus dessen Repräsentationspraktiken ausverhandelt wurden – namentlich im Landhaus, im Rathaus und im Gotteshaus. Für die Beurteilung dieser Praktiken sind die divergierenden politik- und religionsgeschichtlichen Verhältnisse der jeweiligen Städte zur Dynastie besonders relevante Kategorien, an die auch der Grad an Identifikation mit der Dynastie gebunden war.

The Visual Representation of the Habsburgs in 17th Century Vienna and Prague: Media and Spaces of Appropriation

The lecture will discuss individual results of a three-year research project carried out together with colleagues from Vienna, Prague and Budapest. The object of investigation was the medial range of the pictorial, sculptural or architectural fixation of Habsburg presence in the residential cities. Maximilian I transformed the public space of the city of Innsbruck in the early 16th century in a singular way with targeted architectural interventions into a large ceremonial space of the dynasty. In contrast, the character of the Habsburgs' symbolic access to archducal Vienna and royal Prague, the two imperial residential cities of the late 16th and 17th centuries, was far from being so comprehensive, but of a selective nature. Imperial representation designed by means of artistic media in cities is in most cases not a monolinear procedure determined by the ruler, but multiple, with several actors and sometimes conflicting interests. With the urban bourgeois elite, the aristocracy and the representatives of the Catholic Church, three social entities dominated the scene in Vienna and Prague, where, with or against the ruling house, their practices of representation were negotiated – namely in the *Landhaus* (country house), the *Rathaus* (city hall) and the *Gotteshaus* (church). For the assessment of these practices, the divergent political and religious-historical relationships of the respective cities to the dynasty are particularly relevant categories, to which the degree of identification with the dynasty was also tied.

Sascha Köhl (Mainz)

Herrscherbilder in der Metropole: Formen, Akteure und Motive monarchischer Denkmalsetzung in westeuropäischen Großstädten des Mittelalters (Paris, London, Brügge)

Erstmals seit der Antike entstanden im 14. Jahrhundert wieder in größerer Zahl monumentale Bildnisse von Herrschern und (seltener) Herrscherinnen im öffentlichen Raum vieler europäischer Städte. Zwar hatten sich schon in den beiden vorangegangenen Jahrhunderten bildliche Darstellungen von – zumeist bereits verstorbenen – Monarchen in den Städten gemehrt. Doch war die Verbreitung solcher Bildnisse, etwa in Form von Grabmälern oder Stifterfiguren, in der Regel auf den sakralen Kontext begrenzt. Seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert jedoch besetzten in zunehmendem Maße (über-)lebensgroße Skulpturen lebender Herrscher und ihrer Familien auch die wichtigen Profanbauten der Städte: Sie begegneten nun an Brücken- und Stadttoren, an Rathausfassaden oder in Ratssälen sowie, wohl weniger überraschend, in den Königspalästen und Fürstenresidenzen.

Es sind solche Herrscherbilder, die dieser Beitrag in den Blick nimmt und am Beispiel der Metropolen Paris, London und Brügge vergleichend untersucht. Als herausragende politische und wirtschaftliche Zentren des westlichen Europas teilten diese drei Städte eine Reihe von Gemeinsamkeiten und unterhielten zudem Beziehungen auf verschiedenen Ebenen. Doch unterschieden sie sich gerade mit Blick auf das Verhältnis zum jeweiligen Herrscher und ihrem darauf gründenden Selbstverständnis in fundamentaler Weise. Ausgehend von Einzelanalysen der unterschiedlichen Formen, Standorte, Auftraggeber und Intentionen der monumentalen Herrscherbilder widmet sich dieser Beitrag letztlich der Frage, inwieweit sich das Verhältnis der Herrscher zu ihren Metropolen auch in ihrer medialen Präsenz (oder Abwesenheit) im Stadtraum manifestiert.

Ruler Portraits in the Metropolis: Early Monuments to Monarchs in Western European Cities of the Middle Ages (Paris, London, Bruges)

For the first time since antiquity, monumental portraits of (mostly male) rulers were created in the 14th century in large numbers in public spaces of many European cities. Until then, visual representations of – often already deceased – monarchs were mostly found in churches, e.g. in the form of tomb effigies or donor portraits. From the late 13th century onwards, however, (larger-than-life) sculptures of living rulers, their families and ancestors increasingly occupied numerous important public buildings: they were found on bridge and city gates, on town hall façades or in council halls, and, less surprisingly, in royal palaces and princely residences.

This paper focuses on such representations of rulers in metropolises, examining and comparing the cases of Paris, London and Bruges. These cities were equally outstanding as political and economic centres, closely connected on many levels, but differing considerably in their relationship to the respective ruler and their self-conception based on this relationship. By assessing the various forms, places, patrons and messages of the early monuments to rulers in these cities, this paper questions in which way the relationship of rulers to their metropolises is also manifested in their medial presence (or absence) in urban space.

Felix K. Maier (Würzburg)

Flucht in die Stadt – Warum Theodosius nicht mehr überall sein wollte

Im Laufe des dritten Jahrhunderts n. Chr. etablierte sich im Römischen Reich das sogenannte Feldkaisertum: Der jeweilige Herrscher regierte nicht mehr allein von der Hauptstadt Rom aus, sondern wirkte entweder überwiegend an mehreren Residenzen (z.B. Trier, Mailand, Sirmium, Antiochia, Thessaloniki) oder führte direkt an den Grenzen des Reiches militärische Operationen als Oberbefehlshaber an. Für die Verlagerung der Machzentrale an die Peripherie gab es mehrere Gründe, die oftmals miteinander verknüpft waren. Der wichtigste war sicherlich die oftmals parallel einsetzenden Invasionen von immer besser ausgerüsteten Gegnern wie den Persern, Goten oder den Alamannen; dieser Umstand bedingte das Aufkommen der „Soldatenkaiser“ im dritten Jahrhundert, d. h. der Rekrutierung der römischen Kaiser aus der militärischen und nicht mehr aus der sozialen Elite. Beide Faktoren führten auch zu einer Akzentverlagerung in der kaiserlichen Repräsentation und Herrschaftslegitimation: Ein guter Kaiser rechtfertigte seine Herrschaft vor allem durch seine Erfolge im Feld.

Angesichts verschiedener geopolitischer sowie wirtschaftlicher Beschränkungen wurde jedoch gerade die Erfüllung der letztgenannten Erwartungshaltung immer schwieriger. Einige Kaiser versuchten sich deshalb von diesem Anspruchsdenken zu emanzipieren und die Semantik kaiserlicher Legitimation neu zu kodieren. Sie scheiterten jedoch dabei und erst Theodosius (379-395) gelang es, mittels eines neuen archimedischen Punktes außerhalb etablierter Bewertungskategorien die eigene Handlungsfreiheit zurückzugewinnen und damit die Zentralgewalt zu konsolidieren.

Der Vortrag zeichnet nach, inwiefern der Rückzug in die Stadt – genauer: in den Palast – das Dilemma des kaiserlichen Legitimationszwangs adäquat löste und welche Schwierigkeiten dabei zu überwinden waren.

Escape to the City - Why Theodosius no longer wanted to be Everywhere

In the course of the third century A.D. the so-called *Feldkaisertum* (*field emperorship*) became the predominant way of ruling in the Roman Empire: Emperors did not usually rule from the capital Rome, but did so either at several residences (e.g. Trier, Milan, Sirmium, Antioch, Thessalonica) or led military operations directly at the borders of the empire as commander-in-chief. There were several reasons for the shift of power from the center to the periphery, which were often interconnected. The most important was certainly the often parallel invasions by increasingly well-equipped opponents such as the Persians, Goths or the Alamanni; this circumstance conditioned the emergence of the "soldier emperors" in the third century, i. e. the recruitment of Roman emperors from the military rather than the social elite. Both factors also led to a shift in emphasis in imperial representation and legitimation of rule: a good emperor justified his rule primarily by his successes in the field.

However, in view of various geopolitical as well as economic constraints, it became increasingly difficult to fulfill the latter expectation in particular. Some emperors therefore tried to emancipate themselves from this sense of entitlement and to recode the semantics of imperial legitimacy. They failed, however, and only Theodosius (379-395) succeeded in regaining his own freedom of action by means of a new Archimedean point outside established categories of evaluation, thus consolidating central power.

The lecture traces to what extent the retreat into the city - more precisely: into the palace - adequately solved the dilemma of the imperial legitimation constraint and which difficulties had to be overcome in the process.

Andreas Rehberg (Rom)

Eine Metropole ohne Haupt? Rom während der Abwesenheit der Päpste in Avignon

Für die Zeitgenossen muss es schal geklungen haben, hätte man im 14. Jahrhundert – in der Zeit der Abwesenheit von Papst und Kurie – die Urbs als Metropole bezeichnet. Politisch und wirtschaftlich durchlebte die Stadt eine ihrer schwierigsten Phasen. Immerhin wird man ihr aufgrund der Wirkmacht des antiken Vorbilds und ihrer heiligen Stätten nicht den Charakter einer „imaginären“ Metropole absprechen können. Unzweifelhaft ist aber auch, dass die von der Gängelung durch den Papst und seine Vertreter bedrohte Stadtgemeinde nicht ohne Geschick alles daransetzte, die Abwesenheit des Stadtherrn für die eigenen Nischen zu nutzen. Wer also stand wirklich an der Spitze der Stadt? Wer hatte das Sagen? Bei näherer Betrachtung der politischen und wirtschaftlichen Zustände eröffnet sich ein Bild voller Kontraste und Höhen und Tiefen, an dem selbst die sich gelegentlich in der Stadt zeigenden Kaiser (Heinrich VII., Ludwig der Bayer, Karl IV.) mitwirkten. Es zeigt sich auch, dass von allen Seiten Symbolpolitik und Bildpropaganda betrieben wurde. Ein Meister darin war der Tribun Cola di Rienzo, der 1347 seine Gegner im Baronaladel und Stadregiment auch visuell auszuschalten trachtete. Dabei spielte die Heraldik als ein bislang viel zu sehr unterschätztes mediales Kommunikationsmittel eine große Rolle im politischen Alltag der Stadt. Die Päpste ließen ihre Bauaufträge in Rom *in absentia* mit ihrem Wappen konnotieren, womit sie ihre Quasi-Präsenz in der ideellen Kapitale dokumentierten. Mit der Rückkehr der Päpste aus Avignon und dem Beginn des Abendländischen Schismas mit seiner „römischen“ Obödienz gewann Rom wieder als Sitz des Papsttums an Bedeutung. Die Leidtragende war die römische Kommune, die 1398 ihre Autonomie verlor.

A Metropolis without a Head? Rome during the Absence of the Popes in Avignon

It must have sounded stale to contemporaries to have called the Urbs a metropolis in the 14th century - when the Pope and the Curia were absent from their capital. Politically and economically, the city of Rome went through one of its most difficult phases. Nevertheless, the character of an at least "imaginary" metropolis was due to the power of the ancient model and its holy sites. However, it is also undoubted that the civil community, which was threatened by the pope and his representatives, made every effort, not without skill, to use the absence of the city ruler for its own niches. So, who was really at the head of the city? Who was in charge? A closer look at the political and economic conditions reveals a picture full of contrasts and ups and downs, in which even the emperors who occasionally showed themselves in the city (Henry VII, Louis the Bavarian, Charles IV) played a part. It also shows that symbolic politics and image propaganda were practised on all sides. A master at this was the tribune Cola di Rienzo, who in 1347 also sought to visually eliminate his opponents from the baronial nobility and the city regiment. Heraldry, as a hitherto much underestimated means of media communication, played a major role in the city's everyday political life. The popes had their building projects in Rome connoted with their coat of arms in absentia, thus documenting their quasi-presence in their ideal capital. With the return of the popes from Avignon and the beginning of the Western Schism with its "Roman" obedience, Rome regained importance as the seat of the papacy. The victim was the Roman Commune, which lost its autonomy in 1398.

Andreas Rhoby (Wien)

Theophilos, der fromme Selbstherrscher, errichtete Mauern auf neuen Fundamenten... - Die Repräsentation des Herrschers in den Inschriften auf byzantinischen Befestigungsanlagen

Das im Titel genannte Zitat entstammt einer etwas längeren, in Versen gefassten Inschrift, die im 9. Jahrhundert an einem Turm der Seemauer von Konstantinopel angebracht wurde. Der byzantinische Kaiser Theophilos (reg. 829-843), der seine Bau- und Stiftertätigkeit durch diese Inschrift und andere Inschriften auf den Stadtmauern der Hauptstadt des byzantinischen Reiches feiern ließ, vertraut im Epigramm, von dem das Zitat stammt, auf Christus, die „unzerbrechliche Mauer“, und lässt somit sein Handeln direkt auf Gott zurückführen.

Die Befestigungsanlagen Konstantinopels und die darauf angebrachten Inschriften legen reichlich Zeugnis über die Repräsentation der Herrschenden ab, wobei hier eine Kontinuität vom 5. bis zum 15. Jahrhundert zu erkennen ist. Man kann aber davon ausgehen, dass sich Kaiser, wie etwa Konstantin der Große, bereits im 4. Jahrhundert in Inschriften auf den von ihnen gestifteten Bauwerken, die heute nicht mehr vorhanden sind, repräsentieren ließen. Inschriften im Versmaß sind hier besonders hervorzuheben, da sie in gewandt-poetischer Sprache den Kaiser als Stifter umso mehr in den Vordergrund treten lassen. Doch auch einfache Prosa-Inschriften, die mitunter in identer Form an mehreren Stellen der Mauern angebracht wurden, fungieren als Vermerke für Einfluss und Macht der Herrschenden. Dieses – nach Stephen Greenblatt – „*self fashioning*“ war jedoch nicht nur durch die bloße Präsenz von Inschriften beschränkt. Volle Wirkung konnten diese die Herrschenden abbildenden Texte erst dann entfalten, wenn sie im Rahmen einer „*performance*“ vorgetragen und so dem anwesenden Publikum näher gebracht wurden, welches nicht nur den Text zu hören bekam, sondern auch die Schrift, deren Kontext und etwaige daneben angebrachte Darstellungen betrachten konnte.

Es gibt Hinweise, dass die stiftenden Herrschenden selbst bei solchen „performances“ zugegen waren.

Im Vortrag werden einschlägige Beispiele der (Selbst)repräsentation von byzantinischen Herrschern aus dem gesamten byzantinischen Millennium diskutiert werden. Neben aussagekräftigen Beispielen aus Konstantinopel werden auch solche aus Thessalonike, Nikaia und anderen Orten des Reiches behandelt werden. Insbesondere soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit diese Darstellung von Herrschenden im öffentlichen Raum vom Publikum (Eliten und Nicht-Eliten) wahrgenommen wurde und welche Bedeutung diese für das urbane Gefüge hatte.

Theophilos, the Pious Autocrat, built Walls on New Foundations....

- *The Representation of the Ruler in the Inscriptions on Byzantine Fortifications*

The quotation mentioned in the title is part of a longer inscription in verse that was attached to a tower of the sea wall of Constantinople in the 9th century. The Byzantine emperor Theophilos (r. 829-843) had his building and founding activities celebrated by this inscription and other inscriptions on the city walls of the capital of the Byzantine Empire. In the epigram, from which the quotation stems, the emperor trusts in Christ, the “unbreakable wall”, and thus has his actions traced directly back to God.

The fortifications of Constantinople and the inscriptions on them bear ample witness to the representation of rulers from the 5th to the 15th centuries. However, it can be assumed that emperors, such as Constantine the Great in the 4th century, also represented themselves in their donor inscriptions, which have since been lost. Inscriptions in verse are particularly noteworthy, as they use the poetic language of verse to extensively emphasize the emperor’s role as donor. But even simple prose inscriptions, sometimes in identical form on several places on the walls, function as endorsements of the influence and power of the rulers. However, this – according to Stephen Greenblatt – “self-fashioning” was not limited to the mere presence of inscriptions. The full effect of these texts referring to the rulers could only be produced when they were recited in the context of a “performance” and thus brought closer to the present audience, who not only got to hear the text but could also look at the writing, its context and any depictions placed next to it. There are indications that the founding rulers themselves were present at such “performances”.

The lecture will discuss relevant inscriptional examples of the (self-)representation of Byzantine rulers from the entire Byzantine millennium. In addition to significant examples from Constantinople, those from Thessalonica, Nicaea and other places in the Empire will also be discussed. In particular, the question will be explored how and to what extent this representation of rulers in public space was perceived by the public (elites and non-elites) and what significance it had for the urban setting. In particular, questions such as the following ones will be posed: How was the representation of rulers in public space perceived by the public (elites and non-elites)? What significance did these texts have for the urban setting?

Alberto Spataro (Rom)

Mailand 1186. Symbolisch-rituelle Bedeutungen und soziale Auswirkungen der Ehe und Krönung von Heinrich VI. und Konstanze in der Basilika von Sant’Ambrogio

Ausgangspunkt des Beitrags bildet die Rekonstruktion des geopolitischen Szenarios und der Ereignisse in Italien im Zusammenhang mit der Hochzeit Heinrichs VI. († 1197) mit Konstanze

von Hauteville († 1198) und des damit in Verbindung stehenden Krönungsfestes in Sant'Ambrogio in Mailand, wobei der Frage nachgegangen wird, inwieweit Letzteres auf die liturgische Tradition der mailändischen Königskrönungen und auf das sogenannte "Fest des Architriclinus" zurückzuführen ist. Die Betrachtung dieser Ereignisse und ihrer symbolischen Bedeutung öffnet im Folgenden den Blick auf das sozialpolitische Gleichgewicht in Mailand in einer Zeit des Wandels in den Beziehungen zu den beiden Universalgewalten: Während sich Papst Urban III (1185-1187) einerseits deutlich von dieser Ereignisse distanzierte, hatte der ehemalige Rivale des Reiches andererseits gerade eine Phase starker Zusammenarbeit mit dem staufischen Hof eingeleitet. Die Anwesenheit des Herrschers in einer Metropole wie Mailand wirkte darüber hinaus fast wie ein Prüfstein, um die Spannungen zwischen den verschiedenen sozialen und kirchlichen Parteien der Stadt zu verdeutlichen, die im Übrigen eng miteinander verbunden waren. Einen privilegierten Aussichtspunkt zur Beobachtung dieser Phänomene bilden die beiden religiösen Gemeinschaften, die zeitgleich in der ambrosianischen Basilika amtierten: das Kanonikerstift und das Kloster. Auch wenn die Stadt Mailand in den achtziger Jahren im Allgemeinen die Politik Friedrichs I. und Heinrichs VI. unterstützte, so lassen sich doch einige Reibungen erkennen, die in den folgenden Jahrzehnten deutlichere Auswirkungen haben sollten. In diesem Zusammenhang ist auch die Rolle – in der Theorie *super partes* – von Uberto Vicecomes aus Piacenza, des 1186 in Mailand bezeugten ersten stadtfremden Podestà zu verstehen.

Milan 1186. Symbolic-ritual Meanings and Social Effects of the Marriage and Coronation of Henry VI and Constance in the Basilica of Sant'Ambrogio

The contribution starts from the reconstruction of the Italian geopolitical scenario and of the events related to the marriage of Henry VI († 1197) and Constance of Hauteville († 1198) as well as from the contextual coronation that took place at Sant'Ambrogio in Milan. In particular, it is interesting to underline how the latter event can be traced back to the Milanese liturgical tradition of royal coronations, as well as to the so-called "Architriclinus Feast". Through the observation of these events and their symbolic significance, the social-political balance in Milan during a time of change in relation to the two highest authorities can be considered this way: while on the one hand Pope Urban III (1185-1187) clearly distanced himself from this initiative, on the other hand the former rival of the empire had just inaugurated a period of strong cooperation with the Staufien court. The presence of the sovereign in a metropolis as Milan almost acted as a litmus test to highlight the tensions between the various social and ecclesiastical parts of the city, which was, moreover, closely interconnected. The privileged vantage point from which to observe these phenomena are the two religious communities that officiated in the basilica of Saint Ambrose, namely the canons and the monks. Although in the 80s of the twelfth century Milan generally appeared to be in close collaboration with the policies of Frederick I and Henry VI, it is possible to glimpse some frictions that will have more marked consequences in the following decades. In this perspective, one can also understand the role, theoretically *super partes*, of the first foreign podestà attested in Milan in 1186: Uberto Vicecomes of Piacenza.